

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 112 (1986)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Z Basel a mim arme Rhy  
**Autor:** Sulzer, Ursula  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-616110>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vorschlag zur Sanierung leerer Vereinskassen

# Besoldungsklasse 11: Goalie, Libero

**Kassiere grosser Fussballvereine könnten auf die Idee kommen, die Stadtväter um massive Hilfe zu bitten, denn Fussball ist Kultur, und Stadttheater, die zum Teil auch unter Besucherschwund leiden, erhalten ja auch alljährlich ihre Millionen.**

Nach den aufsehenerregenden Zahlen über die Einkünfte der Fussballprofis, wie sie der «Kassensturz» publik gemacht hat, zeichnet sich nun ein Drama ab im Schweizer Fussball.

Über dem einstigen Millionär

Von Arthur Keller

FC Basel kreist der Pleitegeier. Bemerkenswert daran ist, dass das Gejammer der Clubverantwortlichen sehr professionell

wirkt. Geballt kommen die Hilferufe: Die Stadt, die Industrie und der einzelne Bürger wird zur Rettung in schwerer Stunde aufgefordert. Was wäre Basel ohne den FCB, heisst es da; in der *Basler Zeitung* ist sogar ein Spendenkonto aufgeführt. Der Ernst der Lage ist unverkennbar.

Allerdings hat man in den letzten Jahren schon von manchem Club das letzte Röcheln vernommen – und alle sind sie noch da.

Was an diesem Jammerritual ist nun relevant für die Öffentlichkeit ausserhalb der Fussballkreise?

Davon sprach der Notpräsident des FC Basel, Peter Max Suter, unmissverständlich: Die Fussballclubs als Anbieter von Freizeitkultur seien den etablierten Kulturinstitutionen gleichzustellen in bezug auf Subventionierung durch die öffentliche Hand.

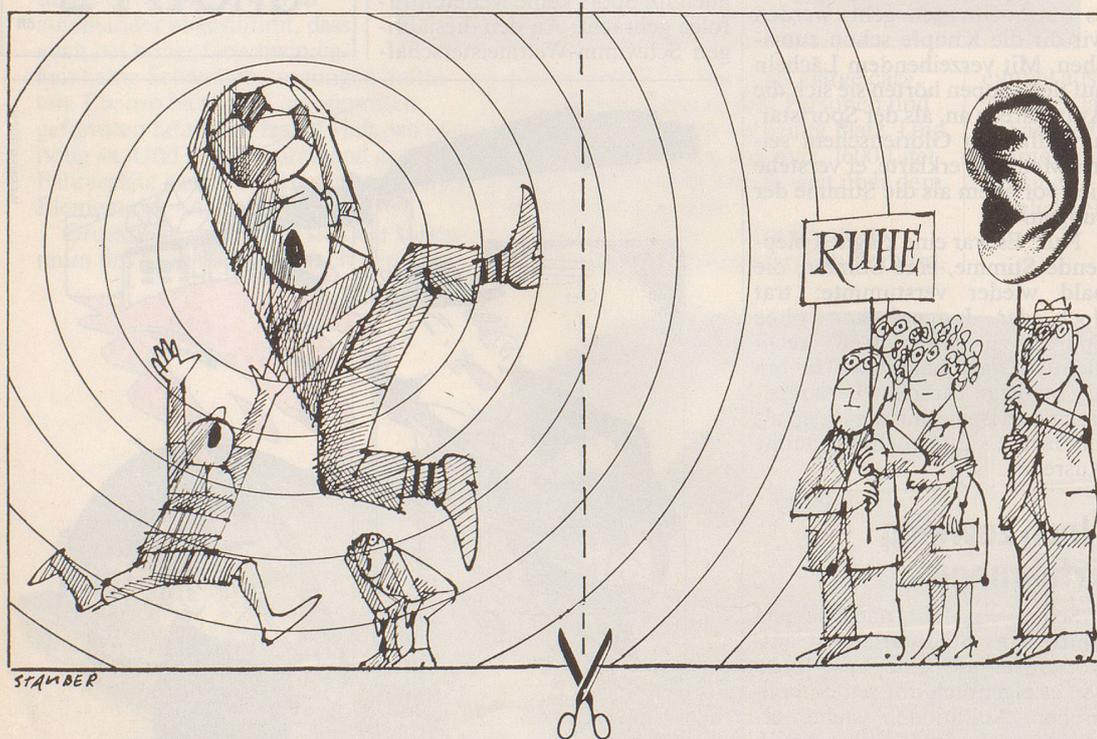
Aber, aber, was ist nur los mit den Selbmademen an der Spitze der Fussballclubs? Frisst der Teufel in der Not letztendlich doch Fliegen? Sollte nämlich massive öffentliche Unterstützung Schule machen, wären die Fussballclubs, diese letzten Mohikaner eines abenteuerlich-archaischen Lebens- und Fi-

nanzgefühls, auch der kalten, bürokratischen Regie der Rathäuser ausgeliefert. Wie kummervoll. Denn auch hier wird dann wohl gelten: Wer zahlt, befiehlt. Ich sehe vor meinem geistigen Auge schon die Kulturgewaltigen der Städte, die den bedürftigen Nationalliga-Fritzen den Marsch blasen. Es wäre dann naheliegend, dass die Städte eine Garantie dafür verlangen würden, dass ihre Gelder wirklich in Erstklass-Fussball-Kultur investiert würden – nur schon der argusaugigen Stimmbürger wegen.

Oder hätte es zur Folge, dass der alte Brauch von Auf- und Abstieg in den Ligen fallengelassen werden müsste, denn: Welche Stadt gibt schon gerne Millionen aus für die Kulturinstitution Spitzenfussball, um dann vielleicht erleben zu müssen, dass dergéhätschelte Club aus der Nationalliga A absteigt – schliesslich steigen Stadttheater und Opernhäuser auch nicht ab (zumindest ist das nicht in Tabellen einsehbar). Über kurz oder lang käme es auch dazu, dass die Öffentlichkeit wenig Verständnis aufbringen würde für die Phantasiegehälter gewisser Kicker. Was bliebe dann anderes übrig, als die Ball-Rastellis in das städtische Besoldungssystem zu integrieren?

Aber wohin mit diesen Künstlern, in welche Besoldungsklasse? Mehr als die Stadträte, ihre wahren Vorgesetzten, sollten sie nicht bekommen, das wäre sehr demotivierend für diese. Naheliegend scheint mir, die Fussballer in eine Klasse mit den Theaterschauspielern einzuteilen – dort wären sie sicher auch gut aufgehoben.

Ein weiterer Vorteil: Die grossen Salärunterschiede unter den Kickern würden bedeutend gemildert, da die öffentliche Hand nach Funktion und nicht nach Namen zu bezahlen pflegt.



## Z Basel a mim arme Rhy

(Wehmütige Gedanken einer alten Heimwehbaslerin frei nach Johann Peter Hebel.)

Z Basel a mim Rhy,  
jo, es darf nit sy,  
am Samschtig isch dr Himmel rot,  
am Sunntig sinn au d Fischli tot,  
z Basel, z Basel a mim arme Rhy ...

Z Basel uff dr Brugg  
firsi, hi und zrug,  
nai, wie stinkt die Luft so fescht  
hütt scho vielmeh no als gescht,  
z Basel, z Basel uff dr mittlere Brugg ...

Z Basel uff dr Pfalz  
de Lüte nümme gfallt's,  
oh, wie lyde Bär und Tal,  
Gift im Wasser überall,  
z Basel, z Basel, z Basel uff dr Pfalz.

Au dr klaini Spatz  
überem Petersplatz  
dänkt, was sage ächt die Schwobe,  
und d Franzose tien nid lobe,  
d Basler, d Basler tien und dr giftig Rhy ...

Uff dr Basler Schanz  
in dr Sunne Glanz,  
Basler stränged d Hirni a,  
dass me wieder schnuufe ka,  
z Basel, z Basel, z Basel uff dr Schanz!!!

Ursula Sulzer